

## **Pressegespräch**

**Professionelle Pflege für eine gesunde Gesellschaft**

### **Qualität, Leidenschaft, Engagement – Worauf kommt es künftig an?**

Termin: **Dienstag, 26. Januar 2016, 11:00 bis 12:00 Uhr**  
Ort: **Tagungszentrum im Haus der Bundespressekonferenz, Räume 1-2**  
Anschrift: **Schiffbauerdamm 40/Ecke Reinhardtstraße 55, 10117 Berlin**

## **Inhalt:**

### **Programm**

### **Redemanuskripte der Referenten**

### **Lebensläufe der Referenten**

**Pressemeldung:** **I care – gerne lernen**  
**Beruf Pflege – Profession mit Leidenschaft**

### **Bestellformular Rezensionsexemplare, Cover, Fotos**

#### **Pressekontakt:**

Carola Schindler/Anne-Katrin Döbler  
Thieme Kommunikation  
Georg Thieme Verlag KG  
Rüdigerstraße 14 | 70469 Stuttgart  
Tel.: +49 (0)711 8931-488/-115  
Fax: +49 (0)711 8931-167  
carola.schindler@thieme.de/anne.doebler@thieme.de  
www.thieme.de

## **Pressegespräch**

**Professionelle Pflege für eine gesunde Gesellschaft**

### **Qualität, Leidenschaft, Engagement – Worauf kommt es künftig an?**

Termin: **Dienstag, 26. Januar 2016, 11:00 bis 12:00 Uhr**  
Ort: **Tagungszentrum im Haus der Bundespressekonferenz, Räume 1-2**  
Anschrift: **Schiffbauerdamm 40/Ecke Reinhardtstraße 55, 10117 Berlin**

### **Programm:**

#### **Begrüßung**

#### **Pflegebedarf–Welche Rolle spielt die Pflege im deutschen Gesundheitswesen?**

Karl-Josef Laumann, Beauftragter der Bundesregierung für die Belange der Patientinnen und Patienten und Bevollmächtigter für Pflege

#### **Pflegende–Wie sehen die Rahmenbedingungen für eine gesunde Pflege aus?**

Marie-Luise Müller, seit 2010 Ehrenpräsidentin, zuvor Präsidentin des Deutschen Pflegerates e. V., Vorsitzende des Kuratoriums Zentrum für Qualität in der Pflege

#### **Pflegeschüler–Welches Selbstverständnis haben junge Pflegekräfte?**

Debora Riegraf und Annika Ziegler, angehende Gesundheits- und Krankenpflegerinnen

#### **Pflegeausbildung–Worauf kommt es bei der Ausbildung an?**

Carsten Drude, Vorsitzender des Bundesverbandes Lehrende Gesundheits- und Sozialberufe e. V. (BLGS)

#### **Pflegelehrmittel–Wie lässt sich Begeisterung für den Pflegeberuf vermitteln?**

Dr. Bettina Hansen, Verlagsbereichsleiterin medizinische Ausbildung im Georg Thieme Verlag Stuttgart

#### **Imbiss und Gelegenheit zum persönlichen Gespräch**

#### **Pressekontakt:**

Carola Schindler/Anne-Katrin Döbler  
Thieme Kommunikation  
Georg Thieme Verlag KG  
Rüdigerstraße 14 | 70469 Stuttgart  
Tel.: +49 (0)711 8931-488/-115  
Fax: +49 (0)711 8931-167  
carola.schindler@thieme.de/anne.doebler@thieme.de  
www.thieme.de

## **Pflegebedarf–Welche Rolle spielt die Pflege im deutschen Gesundheitswesen?**

*Karl-Josef Laumann, Beauftragter der Bundesregierung für die Belange der Patientinnen und Patienten und Bevollmächtigter für Pflege*

Die Pflege spielt schon heute eine zentrale Rolle in unserem Gesundheitswesen – nicht nur weil sie die größte Berufsgruppe in diesem Bereich darstellt. Und ich bin fest davon überzeugt: Sie wird in Zukunft eine noch größere Rolle spielen. Der demografische Wandel und die gesamtgesellschaftlichen Veränderungen erfordern dies.

Besonders im stationären Bereich ist die Pflege das Bindeglied schlechthin zwischen den verschiedenen Akteuren des Gesundheitswesens und oft auch der erste Ansprechpartner für Patienten und Angehörige. Darüber hinaus wird die Bedeutung der ambulanten Pflege weiterhin stark ansteigen. Denn die meisten Menschen möchten auch im hohen Alter so lange wie möglich zu Hause leben bleiben. Die Bundesregierung hat vor allem mit den beiden Pflegestärkungsgesetzen eine Vielzahl von Maßnahmen ergriffen, um der steigenden Bedeutung der Pflege die richtigen Rahmenbedingungen zu geben. Dies umfasst nicht zuletzt deutliche Leistungsverbesserungen.

Die größte Herausforderung der Zukunft bleibt jedoch: Wie können wir den wachsenden Fachkräftemangel in der Pflege beheben? Und wie schaffen wir es, noch mehr junge Menschen für den Pflegeberuf zu begeistern? Dazu muss zum einen die Pflege selbst insgesamt noch selbstbewusster werden. Das ist unter anderem deshalb so wichtig, damit sie auf Augenhöhe mit den anderen Berufsgruppen im Gesundheitswesen wahrgenommen wird. Vor diesem Hintergrund begrüße ich auch die Errichtung von Pflege-

kammern als wichtiges Instrument der Selbstverwaltung, wie sie in einigen Bundesländern bereits bevorsteht. Hierdurch kann die Pflege eine deutliche Aufwertung erfahren. Dazu gehört meiner Überzeugung nach auch, dass Ärzte zukünftig mehr Aufgaben und Kompetenzen an die Pflege abgeben. Die Pflege ist in vielen Bereichen bereits sehr gut qualifiziert, ihre Aufgaben sind vielfältig und komplex. Warum sollten wir das nicht nutzen?

Zum anderen müssen wir unsere Pflegekräfte noch besser auf die zukünftigen Herausforderungen vorbereiten. Dazu ist ganz klar die Einführung einer gemeinsamen Pflegeberufsausbildung, die sogenannte Generalistik, notwendig. Die starre Einteilung in Kinderkranken-, Kranken-, und Altenpflege ist nicht mehr zeitgemäß. Die Pflegekräfte von Morgen benötigen Wissen aus allen Bereichen. Der entsprechende Entwurf des Pflegeberufsgesetzes liegt inzwischen vor. Bei der neuen Pflegeausbildung darf es nicht darum gehen, Einzelinteressen von Verbänden in den Mittelpunkt zu stellen. Es schadet dem Ansehen der gesamten Pflegebranche, wenn einzelne Versorgungsbereiche als weniger attraktiv oder wichtig dargestellt werden. Das führt zur Spaltung. Vielmehr muss es in erster Linie darum gehen, den Qualitätsanforderungen der heutigen Zeit gerecht zu werden und den Pflegenden eine gute berufliche Perspektive in Aussicht zu stellen. Als Patientenbeauftragter und Pflegebevollmächtigter werde ich daher sehr darauf achten, dass die neue Pflegeberufsausbildung zur Versorgung kranker und pflegebedürftiger Menschen in allen Lebensphasen befähigt.

Am Ende geht es darum, ganz konkret vor Ort die richtigen Strukturen für eine gute und menschenwürdige Pflege zu schaffen. Beim Ausbau der Betreuungsplätze für Kinder unter 3 Jahren sind in der jüngsten Vergangenheit erhebliche

Anstrengungen unternommen worden, um den Bürgern in unserem Land eine echte Wahlfreiheit zwischen der eigenen und der Kita-Betreuung zu eröffnen. Vergleichbares muss uns nun auch für die Generation Ü80 und in der Pflege gelingen. Pflegebedürftige und ihre Angehörigen müssen so selbstbestimmt wie möglich über die pflegerische Versorgung entscheiden können. Meines Erachtens wird hierbei der Tagespflege eine immer wichtigere Rolle zukommen. Der richtige Ausbau der Strukturen kann jedoch nur gelingen, wenn alle Beteiligten an einem Strang ziehen.

Es gilt das gesprochene Wort!

**Nachdruck honorarfrei.  
Beleg erbeten!**

Berlin, Januar 2016

## **Pflegende–Wie sehen die Rahmenbedingungen für eine gesunde Pflege aus?**

*Marie-Luise Müller, seit 2010 Ehrenpräsidentin, zuvor Präsidentin des Deutschen Pflegerates e. V., Vorsitzende des Kuratoriums Zentrum für Qualität in der Pflege*

Deutschland stellt sich in vielerlei Hinsicht zunehmend auf eine Gesellschaft des langen und gesunden Lebens der Menschen ein. Eine Entwicklung, die vom Grundsatz her zu mehr Optimismus und Zuversicht führt, das eigene Leben länger, gesünder, selbstbestimmter und zufriedener zu gestalten. Die medizinisch-technischen Fortschritte tragen dabei auch längst dazu bei, dass unser Gesundheits- und Sozialsystem sehr gut ausgestattet ist. Durch den Versicherungsschutz haben die Menschen hierzu einen guten Zugang und können bis ins hohe Alter umfassende medizinische Leistungen in Anspruch nehmen.

### *1. Pflegeentwicklung in Deutschland*

Pflege in Deutschland hat ihre Wurzeln in einer christlich geprägten Tradition. Ausgehend davon nahm Pflege schon immer eine wertvolle gesellschaftliche Aufgabe, Funktion und Rolle ein. Die im beruflichen Kern verankerte Helferfunktion konnte nie ganz abgelegt werden. Für die Menschen mit Hilfebedarf ist dies noch immer der Inbegriff von Fürsorge, Liebe, Geduld, Sicherheit, Zuversicht, Vertrauen, Leidenschaft, Begleitung, ständige Verfügbarkeit und Fachlichkeit.

### *2. Der pflegerische Wandel – Durchbruch oder Rückschritt*

Die berufliche Anerkennung von Pflege vollzog sich über die Berufung „Pflegerische Aufgaben im Sinne des Dienens“ zur Krankenschwester und zum Pfleger und erst im ausgehenden 21. Jahrhundert zum Beruf des/der Gesundheits- und Kranken- beziehungsweise Kinderpfleger/in. International

wurde die Pflege-Bildungsentwicklung in Deutschland längst überholt. Akademisierung, Bildungsabschlüsse, rechtliche Anerkennungen der Ausbildungsinhalte und praktische Gestaltungsrahmen sind längst etabliert. Der pflegerische Wandel hin zu einem attraktiven, zeitgemäßen und selbstbestimmenden Beruf im 21. Jahrhundert unterliegt unendlich vielen Verwerfungen. Deutschland nimmt international – trotz Globalisierung und Flexibilisierung der Märkte– noch immer eine Schlusslichtrolle im Ausbildungs- und Berufsabschluss ein. In diesem Licht versteht sich auch die aktuell geführte Debatte eines neuen Berufsbildes auf der Basis einer gemeinsamen Ausbildung.

### *3. Veränderte Rahmenbedingungen*

Mehr Patienten, kürzere Liegezeiten, chronische ältere Patienten, steigender Pflegebedarf, steigende Souveränität der Patienten und Angehörigen, Knappheit der Mittel, Kostendruck, steigender Fachkräftebedarf, geringer Zuwachs an Pflegepersonal, technologischer Fortschritt, schnellere Informationswege – das alles sind nur Stichworte zur Skizzierung der aktuellen Rahmenbedingungen.

### **Wie können unter diesen Rahmenbedingungen gute Pflegeergebnisse entstehen? Überall dort, wo:**

- die Mitarbeiter ihre Befähigungen/Kompetenzen, ihre Leidenschaft und ihre Freude am Beruf entfalten können/dürfen,
- Vertrauen und Wertschätzung im Sinne von Kollegialität und Loyalität gelebt wird,
- Achtsamkeit und Unterstützung im Teamgeist
- Anreizsysteme bestehen in Form von:
- angemessener Entlohnung, die sich an Qualifikation und Leistung orientiert

- Arbeitsplatzqualität (Struktur, Planbarkeit, zeitgemäße Arbeitsmittel, digitale Workflow-Unterstützung et cetera,
- gelebter WIR-Kultur und interdisziplinärer Teamarbeit, von der auch jeder profitieren kann
  - transparenten, offenen und freien Zugangsmöglichkeiten zu einer Fehlerkultur
  - Akzeptanz der erworbenen Kompetenzen zum Beispiel im patientenorientierten Versorgungsmanagement (Pflege- und Behandlungsprozesse),
  - Karriereentwicklung mit Gratifikationsangeboten.

Ein(e) Pflegekultur/-klima basierend auf einem mitarbeiterorientierten Anreizsystem löst recht schnell die „Jammertalmentalität“ ab, eröffnet Perspektiven und schafft neues Vertrauen in die Führung. Innovative und intelligente Anreizsysteme sind der Nährboden für Mitarbeiterbindung und Unternehmenszugehörigkeit.

#### *4. Wie schaffen wir in Krisenzeiten Rahmenbedingungen für eine gesunde Pflege?*

Pflegenotstände sind bekannt (alle 15 Jahre wieder). Der Unterschied liegt im Zeitgeist, im gesellschaftlichen, gesundheitspolitischen und technischen Wandel. Maßnahmen und eingeleitete Prozesse sind unterschiedlich ausgerichtet. Die Ursachen wie Bildung, Personalausstattung, Wertschätzung, Vergütung und Arbeitsbedingungen liegen jedoch sehr nah beieinander. Neu ist heute die Dimension der Berichterstattung in den Medien.



*5. Wie erreichen wir wieder die berufliche Leidenschaft, Freude und berufliche Identität?*

- In jeder Gesundheitseinrichtung gibt es ein Management-Führungsteam. Deren erste und allerwichtigste Verpflichtung ist es, das Vertrauen der Mitarbeiter in das Unternehmen wieder herzustellen.
- Angemessene Kontrollsysteme im Sinne von guter Führungsqualität und gelebter Fehlerkultur sind erwünscht.
- Die Belastbarkeit und Befähigung des Pflegemanagements ist neu zu definieren. Es stellt enorme Ansprüche an die handelnden Personen, einerseits die Organisation, die Versorgungsprozesse und die Personalentwicklung im Blick zu haben und andererseits im Vorstand/der Betriebsleitung gesamtunternehmerische Verantwortung mit zu tragen.
- Die bisherige tarifliche Gestaltung ist auf Kompetenz- und Leistungsniveau umzustellen. Hierzu ist in der Arbeitgebervertretung der Tarifpartner das Pflegemanagement als ordentliches Mitglied einzubinden. Die qualitative Bewertung pflegerischer Leistungen wird so zum Bestandteil der Vergütung.
- Es müssen Anreizsysteme geschaffen werden, die Chancen für jede Beschäftigungsgeneration bietet. So sind die Fähigkeiten, die die jungen Generationen Y und Z mitbringen, nutzbar für Attraktivität und Motivation. Stabilität, Sicherheit und Erfahrungsschatz bieten die älteren berufserfahrenen Mitarbeiter.

- Pflege wird wieder zum Wettbewerbsfaktor einer Einrichtung. Die Menschen glauben wieder an ihre Einrichtung.
- Die modernen Bildungskonzepte sind durch den Weg der beruflichen Generalisierung Pflegefachfrau/-mann mit diversen Weiterbildungen und der Durchlässigkeit zur Hochschule/Akademisierung vorgezeigt. Knappheit ist Realität. Damit umzugehen ist eine Herausforderung, die neues Denken auf Seiten der Politik und auf der Management- und Führungsebene erfordert.
- Pflegekonzepte, die aus dem Bedarf der Patientensituation heraus ihre Gestaltung erhalten (nicht was wir als Pflegeprofi oder Manager wollen), orientieren sich am individuellen Pflegebedarf. Die auslösenden therapeutischen Pflegeleistungen sind gesteuert, kontrollierbar, messbar und damit auch ökonomisch kalkulierbar. Dieser Weg führt automatisch zur beruflichen Selbstbestimmung aus der Praxis heraus. Wer dies zulässt, gewinnt wieder Mut, in die Pflege zu gehen beziehungsweise in der Pflege zu verbleiben.
- Pflegekammern als äußerer pflegeberuflicher Rahmen unterstützen Entwicklungen aus der Praxis für die Praxis.
- Lassen Sie gute Pflege zu. Wer wagt gewinnt!

## 6. Fazit

- Das wirksamste Rezept, dem Beruf Pflege eine langfristige Stabilisierung zu geben, liegt in der Modernisierung der Bildung und Praxis. Wer hier nicht investiert, gibt weiter Geld ins System, ohne positive Ergebnisse zu erzielen.
- Nur wenn wir diesen Bildungs- und Gestaltungs-Prozess im Unternehmen zulassen und stabil etablieren, bekommen wir gute Pflege zu bezahlbaren Preisen. Die Patienten sind zufrieden, das Unternehmen gewinnt motivierte Mitarbeiter und die Mitarbeiter sind die besten Image- und Werbeträger.

Nehmen wir diese Krise (wir haben schon einige hinter uns) und verstehen sie als echte Chance. Stehen wir auf und sprechen die Wahrheiten aus, auch wenn es weh tut. Pflege braucht in den Unternehmen jetzt mehr denn je „Fürsprecher“, die nicht unter Druck gestellt werden.

Es gilt das gesprochene Wort!

**Nachdruck honorarfrei.  
Beleg erbeten!**

Berlin, Januar 2016

## **Pflegeschüler–Welches Selbstverständnis haben junge Pflegekräfte?**

*Interview mit Debora Riegraf, angehende Gesundheits- und Krankenpflegerin*

### **Frau Riegraf, Sie schließen gerade Ihre Ausbildung zur Gesundheits- und Krankenpflegerin ab. Mit welcher Motivation haben Sie sich für den Pflegeberuf entschieden?**

Nach dem Abitur und einem Semester Philosophie- und Geschichtsstudium habe ich ein Freiwilliges Soziales Jahr bei der Lebenshilfe Tübingen e. V. absolviert. Dort habe ich mit behinderten Menschen gearbeitet und deren Freizeit mitgestaltet. Das hat mir so gut gefallen, dass in mir der Entschluss gereift ist, mich beruflich mit Schwerstmehrfachbehinderten zu beschäftigen. Als Einstieg in diesen Bereich erschien mir zunächst eine Ausbildung zur Gesundheits- und Krankenpflegerin sinnvoll.

Mir war schon lange davor klar, dass ich gerne mit Menschen arbeiten und Verantwortung übernehmen möchte. Als Pflegerin kann ich Menschen in Lebensphasen, in denen es ihnen aufgrund einer Erkrankung nicht gut geht, Beistand leisten und sie unterstützen – und das in einem hochprofessionellen Team aus Ärzten und Pflegefachkräften, das Hand in Hand arbeitet.

Von Anfang an hat mich besonders das medizinische Fachwissen interessiert, ohne das Pflege nicht sinnvoll machbar ist. Diese Kombination aus menschlicher Fürsorge und fachlichem Know-how begeistert mich im Pflegeberuf. Zudem muss ich viele Fäden in der Hand halten und stets den Überblick behalten – das ist anspruchsvoll, aber auch spannend und motivierend.

**Wie sehen Sie Ihre Rolle als Pflegekraft im Gesundheitswesen? Mit welchem Selbstverständnis üben Sie Ihren Beruf aus?**

Ich arbeite als hochprofessionelle Fachkraft mit weitreichendem medizinischen Fachwissen und ausgeprägten sozialen Kompetenzen. Ich möchte mit den Ärzten auf Augenhöhe gemeinsam im Team arbeiten – zum Wohle der Patienten und ihrer Angehörigen. Ich verstehe mich nicht als Hilfskraft im Medizinbetrieb, die lediglich die Arbeit der Ärzte flankiert. Leider begegnet mir diese Haltung immer wieder – ganz konkret bei Ärzten, Patienten und Angehörigen, aber zum Beispiel auch in den Medien.

**Wie sehen Ihre Pläne für die Zukunft aus?**

Nach der schriftlichen Prüfung in der vergangenen Woche kommen jetzt noch die mündlichen Prüfungen. Danach würde ich gerne für zwei Jahre zum Beispiel auf einer Neurologischen oder Geriatrischen Station und danach im Intensivbereich arbeiten und Berufserfahrung sammeln. Später möchte ich mich gerne weiterbilden, zum Beispiel im Bereich Intensivmedizin/Anästhesie oder zum Thema Wundmanagement. Ich möchte insbesondere meine medizinischen Fachkenntnisse weiter ausbauen und künftig mehr Verantwortung übernehmen.

Auf Dauer kann ich mir den Klinikbetrieb für mich jedoch nicht vorstellen. Die Arbeit gefällt mir sehr, aber die körperliche Anstrengung wird mir oft zu viel. Und die Beschäftigung mit den Menschen kommt einfach viel zu oft zu kurz. Die neben den medizinischen Maßnahmen so wichtige Fürsorge kann ich den Patienten und ihren Angehörigen aus Zeitmangel oft nicht geben. Das frustriert einfach. Deshalb kann ich mir auch gut vorstellen, wie

ursprünglich geplant, mit schwerstmehrfachbehinderten Menschen zu arbeiten, zum Beispiel im Freizeitbereich. Oder auf einer psychiatrischen Station.

**Was wünschen Sie sich, was ist Ihnen wichtig?**

Ich möchte mit meiner Tätigkeit als Pflegefachkraft als gleichberechtigte Partnerin im Zusammenwirken von Medizin und Pflege anerkannt werden. Ich wünsche mir weniger Abhängigkeit vom Arzt und mehr Eigenverantwortung im Rahmen meiner Tätigkeit. Die Verantwortung, die wir für unsere Patienten übernehmen, sollte angemessen gewürdigt werden. Ich wünsche mir alles in allem mehr Anerkennung für mein professionelles Engagement – von Ärzten, Patienten und Angehörigen, aber auch von der Klinikverwaltung, der Politik und der Gesellschaft. Diese Anerkennung darf sich gerne auch finanziell bemerkbar machen!

Es gilt das gesprochene Wort!

**Nachdruck honorarfrei.**

**Beleg erbeten!**

Berlin, Januar 2016

## **Pflegeschüler – Welches Selbstverständnis haben junge Pflegekräfte?**

*Interview mit Annika Ziegler, angehende Gesundheits- und Krankenpflegerin*

### **Frau Ziegler, Sie schließen gerade Ihre Ausbildung zur Gesundheits- und Krankenpflegerin ab. Mit welcher Motivation haben Sie sich für den Pflegeberuf entschieden?**

Mit 17 habe ich ein Auslandsschuljahr in Panama verbracht. Dort habe ich erlebt, wie weit Menschen zu Fuß unterwegs waren, um grundlegendste medizinische Versorgung in Anspruch nehmen zu können. Da kam mir das erste Mal der Gedanke, dass ich meine Arbeitskraft dort einsetzen möchte, wo ich Menschen, denen es nicht gut geht, helfen kann. Als Gesundheits- und Krankenpflegerin kann ich etwas Sinnvolles tun und ganz eng mit und für Menschen arbeiten. Ich bin sehr kommunikativ und kann mich gut in andere hineinversetzen. Außerdem habe ich schon immer sehr genau gearbeitet. Diese persönlichen Stärken wollte ich gerne nutzen und in meinen Beruf einbringen. Ich glaube, in Kombination mit meinem ausgeprägten Verantwortungsbewusstsein und den fachlichen Kompetenzen, die ich in meiner Ausbildung erwerbe, bin ich gut für den Pflegeberuf gerüstet und kann ganz konkret dazu beitragen, dass es Menschen besser geht.

**Mit welchem Selbstverständnis üben Sie Ihren Beruf aus?  
Wie sehen Sie Ihre Rolle als Pflegekraft im Gesundheitswesen?**

Ich verstehe mich als Anwältin der Patienten. Oft bin ich ihre engste Ansprechpartnerin, der sie ihre Sorgen und Nöte anvertrauen. Ich habe alle Aspekte, die die Patienten betreffen, im Blick – nicht nur die akuten Erkrankungen, wegen der sie eingeliefert wurden. Während sich der Facharzt auf die Operation oder die konkrete Therapie konzentriert, habe ich auch die aktuelle Schmerzsituation, die akute Entwicklung der Erkrankung sowie Risiken wie Dekubitus, also das Wundliegen, oder Trombosen im Blick. Damit es dem Patienten gut geht und er gesunden kann, braucht er einerseits die medizinische Versorgung der Ärzte. Aber er braucht andererseits auch Pflege, die ebenso professionell wie umsorgend ist. Therapie und Pflege sind eng miteinander verzahnt und eines kommt ohne das andere nicht aus.

Bei allem Engagement für die anderen achte ich aber auch auf mich selbst und nehme meine eigenen Bedürfnisse ernst. Denn ich kann nur gut für meine Patienten sorgen, wenn es mir selbst auch gut geht.

**Wie sehen Ihre Pläne für die Zukunft aus?**

Nach dem Examen, das von Januar bis Ende März diesen Jahres geht, werde ich ab April 2016 eine Stelle auf einer Akutstation für Innere Medizin mit dem Schwerpunkt Geriatrie antreten. Ich kenne viele, die mittelfristig eine Tätigkeit in einer sozialen Einrichtung – wie zum Beispiel einem Wohnheim für Behinderte – anstreben, weil sie sich auf Dauer nicht auf die Arbeitsbedingungen an einer Klinik einlassen möchten. Ich hingegen sehe mich auch langfristig in der klassischen Gesundheits- und Krankenpflege. Es muss



doch möglich sein, diesen schönen, aber auch ausgesprochen anspruchsvollen Beruf auch auf Dauer mit Leidenschaft und Freude ausüben zu können.

Gerne würde ich später in der Schüleranleitung tätig werden, also Schülerinnen und Schüler auf der Station einarbeiten und in der Praxis begleiten. In meiner Ausbildung habe ich erfahren, wie wertvoll es ist, von erfahrenen Schwestern auf dem Weg zur professionellen Pflege wichtige fachliche Ratschläge aber auch Hinweise zu persönlichen Entwicklungsmöglichkeiten zu erhalten. Das möchte ich gerne weitergeben.

**Was wünschen Sie sich für Ihre berufliche Zukunft, was ist Ihnen wichtig?**

Die Pflege leistet einen entscheidenden Beitrag zur Patientenversorgung – und das unter Bedingungen, die auf Dauer nur schwer auszuhalten sind. Denn vieles, was wir zum Wohle der Patienten gerne tun würden und was auch von uns erwartet wird, bleibt auf der Strecke. Ein Beispiel sind etwa Beratungsgespräche: Diabetikern, die zum ersten Mal auf Insulin eingestellt werden, erklären wir den Umgang mit dem Insulin-Pen. Oft geschieht das aus Zeitmangel zwischen Tür und Angel und wir können nicht sicherstellen, dass der Patient die Handhabung zuverlässig beherrscht. Spätestens dann, wenn er wieder zu Hause ist, wird das zu Problemen führen.

Das heißt, dass wir unserem eigenen Anspruch, alles für die Genesung des Patienten zu tun, oft nicht gerecht werden können. Wir müssen aufpassen, dass wir in unserem durch bürokratische Vorgaben durchgetakteten Tagesablauf nicht blind werden für die Bedürfnisse der Patienten, für die wir sorgen. Denn um sie geht es ja eigentlich: die Menschen. Oft können wir wirklich nur das Nötigste wie die grundlegende Körperpflege, die Vitalkontrolle, die konkrete Behandlungs-

pflege, das Umbetten immobiler Patienten und die Toilettenbegleitung erledigen – und das ist meiner Ansicht nach einfach zu wenig. Wenn uns dann auch noch Ärzte, Politik und die Gesellschaft dafür rügen und unsere Arbeit nicht angemessen würdigen, dann ist das doppelt frustrierend.

Persönlich und in meiner Rolle als professionelle Pflegende ist es mir wichtig, mir meine Ideale zu bewahren und trotzdem nicht daran zu zerbrechen. Das ist schwer. Deshalb wünsche ich mir, dass aktiv nach Möglichkeiten gesucht wird, der Pflege den – vor allem zeitlichen und personellen – Handlungsspielraum zu geben, den es braucht, um gute Arbeit zum Wohle der Patienten leisten zu können.

Es gilt das gesprochene Wort!

**Nachdruck honorarfrei.  
Beleg erbeten!**

Berlin, Januar 2016

## **Pflegeausbildung–Worauf kommt es bei der Ausbildung an?**

*Carsten Drude, Vorsitzender des Bundesverbandes Lehrende Gesundheits- und Sozialberufe e. V. (BLGS)*

Die Pflege, die unsere Gesellschaft heute und in Zukunft benötigt, befindet sich derzeit in einem massiven Wandel. Ohne im Detail auf die allseits bekannte demografische Entwicklung eingehen zu wollen, möchte ich den Fokus auf die Ausbildung unserer zukünftigen Pflegefachfrauen und Pflegefachmänner legen und – gemäß des Titels – kurz darstellen, worauf es in Zukunft ankommt.

### **Rückblick & Ausblick**

Es dürfte mittlerweile bekannt sein, dass der Bund ein Gesetzgebungsverfahren auf den Weg gebracht hat, das aus den bisher getrennten drei Pflegeberufen (Alten-, Kranken- und Kinderkrankenpflege) einen neuen, generalistischen Pflegeberuf entstehen lässt. Wenn noch vor 20 Jahren die Orientierung der Pflege ausschließlich am Lebensalter oder an der Art der Einrichtung eines pflegebedürftigen Menschen ausgereicht hat, stimmt dies mit den aktuellen Anforderungen längst nicht mehr überein. Im Bereich der stationären und ambulanten Altenhilfe wird mehr und mehr pflegerisches, medizinisches und technisches Wissen benötigt, gleichzeitig werden in Akutkrankenhäusern immer mehr alte, multimorbide und demenziell veränderte Patienten versorgt. In den Ambulanzen und Notfallaufnahmeeinrichtungen der Krankenhäuser beispielsweise muss außerdem Fachwissen über die Behandlung und den Umgang mit Kindern vorhanden sein. Wir benötigen also einen Wissenstransfer auf allen Ebenen. Daher ist die Zusammenführung der drei Ursprungsausbildungen der richtige Weg und eine (!) richtige Reaktion der Politik auf die zukünftigen Anforderungen.

## **Fokus Ausbildung**

Gegner des politisch momentan beschrittenen Weges werfen den Befürwortern vor, dass man nicht drei ursprünglich getrennte Ausbildungen, die jeweils drei Jahre gedauert haben, in einer einzigen, ebenfalls dreijährigen Ausbildung zusammenführen kann. Natürlich nicht kumulativ! Das ist jedem klar, der rechnen kann. Allerdings kann man im Ausbildungsbereich sehr wohl Inhalte neu strukturieren, zusammenführen, exemplarisch unterrichten usw. Das erfordert den Einsatz von pflegepädagogischer Fachexpertise und damit das Bereitstellen des qualifizierten Lehrpersonals inklusive der dazu erforderlichen sächlichen Mittel. Hier sind auch die Verlage gefordert, ihr Programm entsprechend auszurichten.

## **Worauf kommt es bei der Ausbildung an?**

Im Hinblick auf die derzeit bekannt gewordenen Gesetzesinhalte in der Kabinettsvorlage des neuen Pflegeberufsgesetzes (PflBG), muss insbesondere auf folgende Aspekte geachtet werden:

- Die Zugangsvoraussetzungen müssen eng im Blick gehalten werden. Ein Zugang zur Pflegeausbildung ohne Vorhandensein der schulischen Voraussetzungen ist nicht akzeptabel. Das Sprachniveau (mindestens B2) muss festgelegt werden. Auch Förderprogramme in Zusammenarbeit mit den Pflegeschulen sind hier denkbar.
- Die Gesamtverantwortung der Ausbildung muss in den Händen der Schule liegen. Hier ist enorme Fachexpertise für den theoretischen und praktischen Teil der Ausbildung vorhanden.
- Trägerinteressen, die sich besonders auf den praktischen Teil der Ausbildung beziehen, sind aus

deren Sicht nachvollziehbar. Verwertungsinteressen dürfen aber nicht über dem Bildungsziel stehen.

- Fachkommission: Im Gesetzentwurf sind viele Verweise auf eine sogenannte Fachkommission vorhanden. Diese muss mit den Fachleuten aus der Berufsgruppe selbst besetzt werden. Zentral wird in den kommenden Monaten die Gestaltung einer Ausbildungs- und Prüfungsordnung werden.

Der Bundesverbandes Lehrende Gesundheits- und Sozialberufe e. V. (BLGS) vertritt die Interessen der Lehrerinnen und Lehrer und der Schulen im Gesundheits- und Sozialwesen. Er sieht sich als Ansprechpartner für alle fachlichen Belange in Fragen der Bildung im Gesundheits- und Sozialwesen auf nationaler und internationaler Ebene und für pädagogische und betriebswirtschaftliche Angelegenheiten der Lehrer/-innen und Lehrenden der Bildungseinrichtungen für Gesundheits- und Sozialwesen in Deutschland. Der BLGS ist Ratsmitglied im Deutschen Pflegerat (DPR) und Trägerverband des Deutschen Bildungsrates für Pflegeberufe (DBR).

Kontakt:

Bundesverband Lehrende Gesundheits- und Sozialberufe BLGS  
Bundesgeschäftsstelle  
Alt Moabit 91  
10559 Berlin  
Telefon: 030 394053-80  
Fax: 030 394053-85  
www.blgs-ev.de  
info@blgs-ev.de

Es gilt das gesprochene Wort!

**Nachdruck honorarfrei.  
Beleg erbeten!**

Berlin, Januar 2016

## **Pflegelehrmittel – Wie lässt sich Begeisterung für den Pflegeberuf vermitteln?**

*Dr. Bettina Hansen, Verlagsbereichsleiterin medizinische Ausbildung im Georg Thieme Verlag Stuttgart*

Pflege ist ein hochprofessioneller Beruf, für den wir zunehmend qualifizierte Fachkräfte ausbilden müssen, die Hand in Hand mit Ärzten und anderen Berufsgruppen im Gesundheitswesen die Versorgung kranker und pflegebedürftiger Menschen gewährleisten.

Wir haben uns die Frage gestellt, wie wir zur weiteren Professionalisierung beitragen und die Position des Berufsstandes im eigenen Selbstverständnis wie auch gegenüber Politik und Gesellschaft stärken können.

Wir möchten angehende Pflegekräfte bestmöglich dabei unterstützen, sich auf ihren anspruchsvollen und vielseitigen Beruf vorzubereiten. Wer gut und umfassend auf eine Tätigkeit vorbereitet ist, erlangt Sicherheit. Und nur wer sicher ist, in dem was er tut, wird den Pflegeberuf auf lange Sicht mit Freude und Engagement und zum Wohle der Patienten ausüben.

Wichtig ist dabei jedoch nicht nur die didaktisch sinnvolle Vermittlung fachlicher Kompetenzen, sondern auch, jungen Menschen und Quereinsteigern eine ebenso professionelle wie gesunde Haltung zu ihrem Beruf zu vermitteln. Denn erfolgreich und zufrieden arbeitet nur, wer sich mit Überzeugung den Patienten widmet, die Sorgen der Angehörigen ernst nimmt, auch die Bedürfnisse und Ansprüche der Kollegen im Blick hat – und gleichzeitig auf sich selbst achtgibt.

In einer ausführlichen Marktforschung haben wir uns ein Bild über die Situation in der Pflegeausbildung gemacht. Wir haben Pflegeschulen besucht – in Nord- und Süd, West- und Ostdeutschland, in Großstädten und in ländlichen Regionen – und haben mit Einrichtungsleitern, Lehrern und vor allen Dingen Schülern gesprochen. Dabei wurde schnell deutlich, dass es große Unterschiede bei der Ausstattung an den Schulen, den pädagogischen Ansätzen und Lehrplänen, der Ausbildung der Lehrkräfte und vor allen Dingen bei den Schülern selbst gibt. Unser Anliegen war es, ein Angebot zu entwickeln, das all diesen Facetten gerecht wird und mit dem Schüler wie Lehrer gleichermaßen gut und mit Freude arbeiten.

Ein neues Lehrwerk für die Pflegeausbildung war auch aus didaktischer Sicht überfällig. Aufbau und Gestaltung älterer Lehrmittel entsprechen nicht mehr den heutigen Lese- und Lerngewohnheiten junger Menschen, die stark visuell geprägt sind. Grafiken als integraler Bestandteil des didaktischen Konzepts, eine Struktur, die den Einstieg an jeder beliebigen Stelle des Werkes erlaubt und die Ergänzung um ein mobiles Angebot entspricht dem Rezeptionsverhalten der Auszubildenden wesentlich besser, als sporadisch bebilderte Textwüsten. Dabei ist das Buch für Pflegeschüler derzeit noch das Medium der Wahl. Denn der Alltag an Pflegeschulen ist noch weitgehend analog. Mit der App erfüllen wir aber auch den Wunsch der Schüler nach mobil verfügbarem Wissen. Pflegepädagogen profitieren von dem Unterrichtsmaterial, das wir auf unserem Lehrerportal kostenlos zur Verfügung stellen und das optimal auf Inhalt und Struktur der Lehrbücher abgestimmt ist.

Die drei „I care“-Bände „Anatomie, Physiologie“, „Krankheitslehre“ und „Pflege“ orientieren sich an der derzeitigen Pflegeausbildung. Sie wurden aber bereits mit Blick auf die generalistische Ausbildung umgesetzt. Das heißt, sie vermitteln das Grundwissen für Gesundheits-, Kranken- und Kinderkrankenpflege wie auch für Altenpflege. Durch den modularen Aufbau können Pflegeschüler das Werk auch im Rahmen der geplanten generalistischen Ausbildung, die voraussichtlich zum 1. Januar 2018 in Kraft treten soll, nutzen.

Es gilt das gesprochene Wort!

**Nachdruck honorarfrei.  
Beleg erbeten!**

Berlin, Januar 2016



### **Curriculum Vitae**

*Karl-Josef Laumann*

*Beauftragter der Bundesregierung für die Belange der Patientinnen und Patienten und Bevollmächtigter für Pflege*



\* 1957

- Karl-Josef Laumann ist seit Januar 2014 Staatssekretär im Bundesministerium für Gesundheit sowie Patientenbeauftragter und Pflegebevollmächtigter der Bundesregierung.
- Von 1990 bis 2005 war er Abgeordneter des Deutschen Bundestages, wo er sich insbesondere in sozialpolitischen Themen engagierte.
- Seit 2004 ist er Mitglied des Präsidiums der CDU.
- Seit 2005 ist Laumann Bundesvorsitzender der Christlich-Demokratischen Arbeitnehmerschaft (CDA).
- Von 2005 bis 2014 gehörte Laumann dem Landtag Nordrhein-Westfalen an.
- Von 2005 bis 2010 war er dort Minister für Arbeit, Gesundheit und Soziales.
- In den Jahren 2010 bis 2013 war Laumann Vorsitzender der CDU-Landtagsfraktion.

Laumann ist verheiratet und Vater von drei Kindern.

### **Curriculum Vitae**

*Marie-Luise Müller*

*seit 2010 Ehrenpräsidentin, zuvor Präsidentin des Deutschen  
Pflegerates e. V., Vorsitzende des Kuratoriums Zentrum für  
Qualität in der Pflege*



- Pflege- und Qualitätsmanagerin
- seit 2010 Ehrenpräsidentin, zuvor Präsidentin des Deutschen Pflegerates e. V., Berlin
- Vorsitzende des Kuratoriums Zentrum für Qualität in der Pflege
- bis 2013 wissenschaftliche Leiterin des Pflegekongresses im Rahmen des Hauptstadtkongress Berlin
- Geschäftsführende Gesellschafterin der Deutschen PatientenHotel GmbH
- KTQ-Gesellschafterin für den DPR
- CGIFOS-Executive Partner
- Mitglied im Wissenschaftlichen Beirat des KKC – Krankenhaus-Kommunikations-Centrum e. V., Herford

## **Curriculum Vitae**

**Debora Riegraf**  
*angehende Gesundheits- und Krankenpflegerin*

\* 1989



Debora Riegraf hat nach ihrem Abitur 2010 zunächst ein Bachelor-Studium der Philosophie und Geschichte an der Eberhard-Karls-Universität Tübingen aufgenommen. Bereits nach einem Semester entschloss sie sich, das Studium zugunsten eines Freiwilligen Sozialen Jahres ruhen zu lassen. Ihre Arbeit mit behinderten Menschen bei der Lebenshilfe Tübingen e. V. hat ihr so gut gefallen, dass sie sich zur Ausbildung zur Kranken- und Gesundheitspflegerin entschloss. Diese wird sie Ende März 2016 an der Akademie für Bildung und Personalentwicklung am Universitätsklinikum Tübingen abschließen.

Nach ihrer Ausbildung wird Debora Riegraf voraussichtlich in der Abteilung für Neurologie am Universitätsklinikum Tübingen oder in der Tropenlinik Paul-Lechler-Krankenhaus in Tübingen auf einer Akutstation für Innere Medizin mit Schwerpunkt Geriatrie arbeiten.

In ihrer Freizeit trifft sich Debora Riegraf gerne mit Freunden, geht aus, liest und beschäftigt sich mit Politik, Geschichte und Natur.

### **Curriculum Vitae**

**Annika Ziegler**  
*angehende Gesundheits- und Krankenpflegerin*

\* 1993



Annika Ziegler hat 2011 die Mittlere Reife erlangt. Sie absolviert derzeit eine Ausbildung zur Gesundheits- und Krankenpflegerin an der Akademie für Bildung und Personalentwicklung am Universitätsklinikum Tübingen, die sie Ende März 2016 abschließen wird. Nach ihrer Ausbildung wird Annika Ziegler in der Tropenklinik Paul-Lechler-Krankenhaus in Tübingen auf einer Akutstation für Innere Medizin mit Schwerpunkt Geriatrie arbeiten.

Ihre Freizeit verbringt Annika Ziegler gerne mit ihrem Mann in der Natur, mit Freunden oder beim Kochen und Backen.

### **Curriculum Vitae**

**Carsten Drude**  
*Vorsitzender des Bundesverbandes Lehrende  
Gesundheits- und Sozialberufe e. V. (BLGS)*

\* 1968



- Krankenpfleger, Berufstätigkeit in verschiedenen Pflegebereichen, unter anderem in der Schweiz
- Studium der Pflegepädagogik an der FH Münster, Abschluss: Dipl.-Pflegerwissenschaftler
- Stipendiat der Studienstiftung des Deutschen Volkes
- Dozententätigkeit an verschiedenen Bildungseinrichtungen/Krankenpflegesschulen im Gesundheitswesen
- mehrjährige Tätigkeit als Schulungsmitarbeiter bei der Firma easySoft (Software für Bildungseinrichtungen im Gesundheitswesen)
- seit 2005 Schulleiter und Geschäftsführer der Katholischen Schule für Gesundheits- und Pflegeberufe Dortmund gGmbH (Bildungseinrichtung für Aus-, Fort- und Weiterbildung im Gesundheitswesen)
- seit 2003 Lehrbeauftragter der Fachhochschule Münster; Fachbereich Pflege & Gesundheit (EDV & Schulorganisation, Berufspädagogik);
- 2007–2009 Masterstudium Schulleitungsmanagement an der KatHo NRW in Köln  
Abschluss: Master of Arts (M.A.)
- Vorsitzender des Bundesverbandes Lehrende Gesundheits- und Sozialberufe e. V. (BLGS)
- Ratsmitglied im Deutschen Pflegerat (DPR)

*Pressegespräch  
Professionelle Pflege für eine gesunde Gesellschaft  
Qualität, Leidenschaft, Engagement – Worauf kommt es künftig an?  
26. Januar 2016, Berlin*

### **Curriculum Vitae**

*Dr. Bettina Hansen*

*Verlagsbereichsleiterin medizinische Ausbildung im Georg Thieme Verlag Stuttgart*



Dr. Bettina Hansen ist Verlagsbereichsleiterin medizinische Ausbildung im Georg Thieme Verlag. Während ihres Medizinstudiums, das sie 1991 mit Approbation und Promotion abgeschlossen hat, war sie studienbegleitend als Pflegehelferin tätig. Nach einigen Jahren als Assistenzärztin im Bereich Innere Medizin kam sie 1995 zum Georg Thieme Verlag, wo sie zunächst als Programmplanerin, später als Verlagsbereichsleiterin Medizinstudenten tätig war. In ihrer Funktion als Verlagsbereichsleiterin medizinische Ausbildung entwickelt sie seit 2009 Angebote für Medizin- und Biologiestudenten, Pflegende aus allen Bereichen und Kaufleute im Gesundheitswesen sowie Rettungssanitäter weiter.

## **I care – gerne lernen**

### **Beruf Pflege – Profession mit Leidenschaft**

**Stuttgart, Mai 2015 – Eine Ausbildung zur qualifizierten Pflegefachkraft bietet jungen Menschen und Quereinsteigern eine langfristige Perspektive für ihre Zukunft. Denn in der Bevölkerung steigt der Anteil älterer Menschen, die einen erhöhten Bedarf an Kranken- und Altenpflege haben, kontinuierlich. Hochrechnungen zufolge wird die Zahl der Pflegebedürftigen bis zum Jahr 2030 von heute 2,6 Millionen auf 3,4 Millionen steigen. Damit steigt auch die Nachfrage nach gut ausgebildeten Fachkräften. Die Voraussetzung für eine erfolgreiche berufliche Laufbahn in der Pflege sind Leidenschaft im Umgang mit Menschen, eine professionelle Ausbildung und eine gesunde Einstellung zum Beruf. Mit „I care“ bietet der Georg Thieme Verlag Pflegeschülern jetzt einen neuen modernen Zugang zum gesamten ausbildungsrelevanten Pflegewissen.**

„Ich mache eine Ausbildung zur Gesundheits- und Krankenpflegerin, weil ich gerne Verantwortung übernehmen und mit Menschen arbeiten möchte. Als Pflegerin kann ich ihnen in Lebensphasen, in denen es ihnen aufgrund einer Erkrankung nicht gut geht, Beistand und Unterstützung geben“, erklärt Debora Riegraf, Pflegeschülerin im dritten Ausbildungsjahr an der Akademie für Bildung und Personalentwicklung am Universitätsklinikum Tübingen. „In meiner Ausbildung möchte ich nicht nur die notwendigen Pflegekompetenzen erwerben. Ich möchte auch lernen, wie ich zum Beispiel gut mit Angehörigen umgehe oder wie der Betrieb auf Station reibungslos läuft. Ich weiß, dass der Beruf anspruchsvoll und anstrengend ist. Deshalb habe ich mir fest vorgenommen, stets auch auf mich selbst zu achten und meine eigenen Bedürfnisse ernst zu nehmen.“

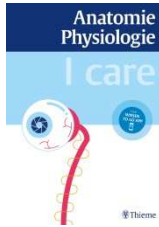
„I care“ vermittelt beides: das notwendige Pflegewissen aber auch eine ebenso professionelle wie gesunde Haltung zum Beruf. Inhaltlich, sprachlich und optisch sind die drei „I care“-Bände „Anatomie, Physiologie“, „Krankheitslehre“ und „Pflege“ sorgfältig aufeinander abgestimmt. Ausgewiesene Fachexperten aus Wissenschaft, Lehre und Praxis haben das Wissen für „I care“ zusammengetragen. Die Thieme Fachredaktion hat daraus ein Werk aus einem Guss gemacht. „Wir haben zum Beispiel darauf geachtet, dass in allen drei Bänden

einheitliche Fachbegriffe und eine einheitliche grafische Gestaltung verwendet werden“, erklärt Thieme Projektmanagerin Kerstin Zimmermann. Mindmaps zu Beginn jedes Kapitels helfen den Pflegeschülern bei der Orientierung. Eine klare Sprache und ansprechende Illustrationen erleichtern das Verstehen. „Wissen to go“-Kästen heben die prüfungsrelevanten Aussagen noch einmal hervor und die kostenlose App „I care Wissen to go“ bündelt das kompakt zusammengefasste Wissen aus allen drei Bänden im Smartphone.

„In meiner Ausbildung muss ich sehr viel lernen. ‚I care Pflege‘ gibt mir einen guten Überblick, welches Wissen und welche Fertigkeiten ich mir aneignen muss, um die Prüfung gut zu bestehen“, erklärt Debora Riegraf. „Ich erfahre, was bestimmte Symptome beim Patienten zu bedeuten haben oder wie ich einen Katheter anlege. ‚I care‘ vermittelt mir aber zum Beispiel auch rechtliche Grundlagen oder wie ich kleinen, aber auch älteren Patienten bei Heimweh beistehen kann. Der Stoff ist zwar umfangreich, aber zu bewältigen – auch weil die Erklärungen sehr gut verständlich geschrieben sind. Ich kann einen Band einfach aufschlagen und an jeder beliebigen Stelle anfangen zu lesen und zu lernen. Das macht es mir leicht, auch nach längeren Lernpausen wieder einzusteigen. Und mit der ‚Wissen to go‘-App kann ich jederzeit auch unterwegs eine Lern- oder Wiederholungsrunde einlegen.“

Begleitend zu den drei Lehrbüchern stellt Thieme Unterrichtsmaterial zur Verfügung, das auf Inhalt, Struktur und Optik von „I care“ abgestimmt ist. Im Lehrerportal [thieme.de/pflegepaedagogik](https://thieme.de/pflegepaedagogik) können Ausbilder und Lehrer auf über 230 Arbeitsblätter, Grafiken und Fallbeispiele sowie 160 Filme und weiteres Material kostenlos zugreifen.





I care Anatomie Physiologie  
623 S., 565 Abb.  
ISBN 9783131656117  
€ [D] 34,99, € [A] 36,00, CHR 49,00  
Georg Thieme Verlag, Stuttgart. 2015



I care Pflege  
1464 S., 1282 Abb.  
ISBN 9783131656513  
€ [D] 69,99, € [A] 72,00, CHR 98,00  
Georg Thieme Verlag, Stuttgart. 2015



I care Krankheitslehre  
1368 S., 1360 Abb.  
ISBN 9783131657114  
€ [D] 49,99, € [A] 51,40, CHR 70,00  
Georg Thieme Verlag, Stuttgart. 2015



I care Wissen to go App  
gratis, Downloadinfos unter  
[www.thieme.de/de/pflege/I-care-Wissen-to-go-App-71237.htm](http://www.thieme.de/de/pflege/I-care-Wissen-to-go-App-71237.htm)



I care Lehrerportal  
gratis, Zugang unter  
<https://www.thieme.de/de/pflegepaedagogik/home-66736.htm>

**Pressekontakt:**

Carola Schindler/Anne-Katrin Döbler  
Thieme Kommunikation  
Georg Thieme Verlag KG  
Rüdigerstraße 14 | 70469 Stuttgart  
Tel.: +49 (0)711 8931-488/-115  
Fax: +49 (0)711 8931-167  
[carola.schindler@thieme.de](mailto:carola.schindler@thieme.de)/[anne.doebler@thieme.de](mailto:anne.doebler@thieme.de)  
[www.thieme.de](http://www.thieme.de)

**I care – gerne lernen  
Pflegewissen praxisnah vermitteln**

**Bitte schicken Sie mir zur Rezension/Recherche:**

- I care Anatomie Physiologie  
623 S., 565 Abb.  
ISBN 9783131656117  
€ [D] 34,99, € [A] 36,00, CHR 49,00  
Georg Thieme Verlag, Stuttgart. 2015
  
- I care Pflege  
1464 S., 1282 Abb.  
ISBN 9783131656513  
€ [D] 69,99, € [A] 72,00, CHR 98,00  
Georg Thieme Verlag, Stuttgart. 2015
  
- I care Krankheitslehre  
1368 S., 1360 Abb.  
ISBN 9783131657114  
€ [D] 49,99, € [A] 51,40, CHR 70,00  
Georg Thieme Verlag, Stuttgart. 2015

**Bitte schicken Sie mir die digitalen Coverdaten**

**Bitte schicken Sie mir folgende(s) Foto(s) per E-Mail:**

- |   |   |
|---|---|
| <input type="checkbox"/> Karl-Josef Laumann | <input type="checkbox"/> Annika Ziegler     |
| <input type="checkbox"/> Marie-Luise Müller | <input type="checkbox"/> Carsten Drude      |
| <input type="checkbox"/> Debora Riegraf     | <input type="checkbox"/> Dr. Bettina Hansen |

**Meine Kontaktdaten:**

Medium: \_\_\_\_\_

Name: \_\_\_\_\_

Anschrift: \_\_\_\_\_

Telefon-/Faxnummer: \_\_\_\_\_

E-Mail-Adresse: \_\_\_\_\_

- Bitte schicken Sie mir künftig Presseinformationen per E-Mail.

Datum: \_\_\_\_\_

Unterschrift: \_\_\_\_\_

**Pressekontakt:**

Carola Schindler/Anne-Katrin Döbler

Thieme Kommunikation

Georg Thieme Verlag KG

Rüdigerstraße 14 | 70469 Stuttgart

Tel.: +49 (0)711 8931-488/-115

carola.schindler@thieme.de/anne.doebler@thieme.de

www.thieme.de

**Bitte an 0711 8931-167 zurückfaxen.**